

Oral Herstory Projekt
Interview Barbelies Wiegmann
19. März 2018

Barbelies, wann hast du das Gefühl gehabt, zum ersten Mal, dass du als Mädchen oder als Frau benachteiligt bist?

Mhh, ich glaub, das war relativ spät. Denn ich hatte eine starke Mutter, die war Hausfrau, Familienfrau, aber hat mir so oft gesagt: „Ach Barbchen, wenn ich was gelernt hätte!“ Also, sie war ganz intensiv daran interessiert, dass ich was lernen sollte. Und dass ich studieren sollte. Und dann hatte ich einen Vater, der war Jurist, der war sowieso lieb und nett und machte alles mit. Und so wurde ich Juristin. Das fand meine Mutter ganz toll.

Dein Vater auch?

Ja, natürlich, ja ja. Und während des Studiums... ich kann nicht sagen, richtig benachteiligt. Wir waren damals fünf Prozent Frauen im Studium. Heute sind es fast fünfzig. Und da weiß ich noch, als ich irgendwo, auf dem... als der Professor was sagte, fragte, und ich sagte was, ich glaube, es war sogar was Lateinisches. Da drehte sich so ein Kollege um und sagte: „Wenn die Mädchen doch lieber Kochen lernen würden!“ Da dachte ich nur: Du Döskopp! Aber dachte: Mhh, ganz normal scheint das hier nicht zu sein. (1.55) Ich glaube, ich bin zum ersten Mal wach geworden, als ich Kinder hatte und merkte: Kinder und Beruf – das geht offenbar gar nicht. Und mich umguckte: Alle in meiner Straße, die meisten Frauen, waren zu Hause, blieben bei den Kindern. Und ich war gerne Juristin und wollte eigentlich weiter auch tätig sein. Ich wollte An... ich war Anwältin und wollte das auch ein bisschen ausüben. Also, das war sehr schwer. Und da hab ich gedacht: Mhh, das geht nur mir so. Weil, mein Mann, der war völlig unbelastet von den Kindern.

Darf ich nochmal zurückspringen? Du hast ja in den 50ern Jura studiert.

Ja.

Und das war ja eine Zeit, in der diese ganzen frauenfeindlichen Gesetze – ja sogar noch das Gesetz, dass Frauen kein eigenes Konto eröffnen durften – alle noch in Kraft waren. Wie hast du denn da als Studentin das wahrgenommen? Was hast du denn darüber gedacht?

Also, ich muss dir sagen: Ich kann mich selber nicht verstehen. Ich habe es eigentlich gehört und gelesen, aber nicht richtig wahrgenommen. Es war eben immer so gewesen. Und deshalb... also, ich hab mich nicht empört. Das war erst viel später. Es... Offenbar weiß ich, dass da langsam vielleicht ein Bewusstsein wachsen muss. Ich war sozusagen in dem kollektiven Bewusstsein: Frauen, ja, die sind, sozusagen ein Stückchen weiter zurück. Ich hab schon oft gedacht: Das sind doch ganz unerhörte Gesetze gewesen. Ich erinnere mich, dass eine entfernte Bekannte, eine junge Frau, ein Kind kriegte. Und zwar allein. Und da sagte ich zu meinem Vater, der wirklich ein lieber Mensch war und auch gerecht denkend, der sagte dann: „Na ja, der Lack ist ab.“ Und da kriegte ich zwar nen Schreck. Aber irgendwo war ich in dieser Welt noch gefangen.

Es gab ja schon Juristinnen zu der Zeit, die auf Basis dieses Verfassungsgrundsatzes „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“ auch schon versucht haben, gegen diese Gesetze anzugehen.

Genau. Und da war ich bei einer Versammlung des Juristinnenbundes. Da war ich noch junge Studentin und da war, glaube ich Marie Lüders hieß die damals. Eine kämpferische ältere Dame. Und die war vorne am Rednerpult und ich weiß noch genau wie heute wie sie sagte: „Also, wenn die Männer keine besseren Gesetze machen können, dann sollen sie's lassen!“ Das war zum ersten Mal in meinem Leben, dass ich hörte, dass jemand was Negatives über Männer sagte.

Und wann war das?

Naja, das war... 1952 hab ich begonnen zu studieren... vielleicht 54? Und ähm, ja, das ist dann erst langsam... ja, die Empörung ist langsam gewachsen.

Ja, und dann gehen wir wieder an den Punkt: Du hast ja dann Anfang der 60er geheiratet und Kinder bekommen. Und das heißt: Du warst für diese Kinder zuständig.

Selbstverständlich, jaja. Ich musste sogar ein bisschen kämpfen, so beim Abendbrot hatte ich dann herausgehandelt mit meinem Mann, dass er nicht von seinem Beruf erzählt, sondern dass dann nur die Kindern dran sind. Dass die über ihre Schule und so reden konnten. Und ich weiß noch, dann kriegte der so ein bisschen glasige Augen und guckte so in die Gegend – er war nicht zuständig. Und das galt für die meisten... für die meisten Väter. Die waren gute Väter und brachten sie ins Bett oder konnte auch... er hat meiner Tochter Fahrradfahren beigebracht, na klar. Aber letzten Endes: Ja, ich war zuständig. Und fing nun an so zu tangieren, also zu probieren, wie ich das auf die Reihe kriegen konnte mit meinem Beruf und hab dann im Haus mein Büro eröffnet. Und dann kamen so die Nachbarn, die männlichen Nachbarn, und sagten: „Ach, Frau Wiegmann, wie machen Sie das denn mit dem Schreiben der Schriftsätze?“ Dann dachte ich: Ihr könnt euch bestimmt nicht vorstellen, dass ich das selber mache. Hab ich natürlich nicht gesagt, sondern hab gesagt: „Ach, ich geb das außer Haus.“ Ich spreche auf Band, so. Das waren so die Anfänge. Aber ich war zu Hause - Mutter ist wie ein Möbelstück, muss zu Hause sein – und hab dann eben schon Mandanten empfangen, das ging dann auch.

Und eine Diskussion mit deinem Mann darüber, dass er vielleicht auch zurückstecken könnte und man sich das so teilt, das war damals wahrscheinlich noch gar nicht angesagt, oder?

Also, sagen wir mal: Dass Männer im Beruf zurückstecken, das war überhaupt noch kein Gedanke. Also, dass er sich beteiligt... Sagen wir mal: Er hat gekocht, ganz oft, schon, und ähm, ja, fasste auch sonst mit an, aber: Nein. Beruf ging vor. Ganz klar.

Was hat er beruflich gemacht?

Ja, er war Jurist von Hause aus und war als Beamter im Entwicklungshilfeministerium. Und war dann zuständig für die entsprechenden Länder.

Und das heißt, wenn ich dich richtig verstanden habe, hat dich dieses Missverhältnis – du wolltest gerne auch berufstätig sein, auch leidenschaftlich berufstätig sein,

konntest es aber nicht in dem Ausmaß – diese Ungerechtigkeit, das hat dich dann radikalisiert sozusagen?

Ja, jedenfalls, die wurmte immer mehr und ich dachte: Wie komm ich da eigentlich raus? Und mein, ja, mein Aha-Erlebnis war eigentlich erst dann - na, wann war das so? - 1970 herum, ähm, als... ein bisschen später glaub' ich, Anfang der 70er Jahre... Da haben wir in Bonn gab es eine Frauengruppe und die hat das Frauenforum gegründet. Zuerst dachte ich: Da gehör' ich gar nicht hin, ich hab ja nen Beruf gelernt. Ich dachte, man ist dann sowieso emanzipiert. Und so allmählich aber ging ich da mit und dachte: Ja, so müsste es eigentlich sein! Und dann wandte sich eine Frau an mich: Caroline Muhr. Caroline Muhr hatte auch Bücher geschrieben, und die sagte: „Frau Wiegmann, ich hab so wunderbare Texte. Protest... Protest- und Spott-Texte über...ja, also im Sinne der Frauenbewegung. Und wir haben gehört, dass Sie schon mal Gitarre spielen. Können Sie nicht... Können wir das nicht irgendwo zusammenbringen?“ Und dann kannte ich eine Frau, die hatte Musik studiert und war inzwischen auch Hausfrau und Mutter. Und da hab ich gesagt: „Hör mal zu, da sind Texte, aber keine Melodien.“ Und dann entpuppte die sich als unglaubliche Komponistin. Die hat zu allen Texten Lieder gemacht und hat uns dann alle eingeladen. So sechs, sieben, acht Frauen mit der Caroline Muhr, und hat uns diese Texte vorgesungen: „Protest- und Spottlieder für die Neue Frauenbewegung“. Und da bin ich aufgewacht! Dass ich dachte: „Wooah! Genau so isses!“ Ne? „Heimchen, bleib bei deinem Herd. Ist auch die Arbeit keines Lohnes wert“ zum Beispiel. Oder, ja, all diese Beschwerneisse, die du hast. Und wir haben uns dann kurze Zeit später „Bonner Blaustrümpfe“ genannt, weil wir das Gegenteil sein wollten von den Blaustrümpfen des 19. Jahrhunderts, die ja nur... Also, Blaustrümpfe hießen Frauen, die nicht kochen konnten, und die also eher am Schreibtisch waren. Und wir wollten stolz darauf sein. Ja, und bei den „Bonner Blaustrümpfen“, kann ich sagen, da bin ich als Feministin erwacht.

Du hast jetzt gerade gesagt: Die Frau ist zu dir gekommen und hat gesagt: „Ich hab hier Texte im Sinne der Frauenbewegung.“ Gab es da in deiner Wahrnehmung die Frauenbewegung schon? Also, war die schon im Gange und du bist sozusagen erst ein bisschen später...

Ja, ganz vereinzelte Grüppchen. Wie gesagt: unser Frauenforum. Aber Caroline Muhr war einfach, die war ne Nummer weiter. Die war, die hat das eigentlich so gesehen. Ich würde vielleicht nicht sagen... Wir haben nachher gesagt: „für die Neue Frauenbewegung“. Wir haben zunächst gesagt: „Protest- und Spott-Lieder für Frauen“. Und, ja, das war wirklich eine ganz tolle Zeit. Und dann haben wir gefragt, die Komponistin: „Ja, wer soll die denn singen?“ Und da hat sie gesagt: „Ihr alle!“ Ja, dann hat sie uns singen, ein bisschen singen beigebracht.

Und mit diesen „Bonner Blaustrümpfen“ seid ihr rumgefahren, habt Auftritte gehabt?

Ja, wir sind getingelt und waren sehr begehrt. Wirklich, das war ganz wunderbar. Weil da Texte waren, die wirklich sehr frech waren. Der „Patriarchen-Song“ zum Beispiel: „Wir sind die Herren“ und so. „Wir machen die Kriege“. Ja, wir fanden das ganz toll. Und wir haben auch ein bisschen Geld verdient.

Und eine Platte gemacht.

Und dann haben wir... eben. Eines Tages kam Alice Schwarzer, die war unter den Zuschauerinnen, und sagte: „Hört mal zu, ihr seid ja toll, macht ne LP!“ Ich sag: „Hör mal zu, Alice, woher sollen wir denn ne LP machen?“ Und dann hat sie gesagt... Ich sag: „Das ist doch teuer!“ „Aaach“, sagt sie, „borgt euch das Geld. Das spielt ihr wieder ein!“ Ja, und dann haben wir eine Langspielplatte gemacht. Und das ging dann bis Ende der 70er Jahre, bis in die 80er Jahre. Als Caroline dann nicht mehr lebte, war das weitgehend zu Ende. Aber es waren wunderbare Jahre und vor allen Dingen: Wir konnten unser Anliegen in Form von guten Texten, auch von witzigen Texten, konnten wir viel mehr rüberbringen als, sagen wir mal, bei nem Vortrag oder so.

Hast du denn – ich komme nochmal auf diesen Begriff der Frauenbewegung - habt ihr Literatur gehabt zum Beispiel auch? Also Bücher, wo ihr gesagt habt: So, hier kriegen wir jetzt mal nen theoretischen Überbau oder hier haben wir Impulse aus Amerika oder wie auch immer.

Ja, das (lacht) sehr schön. Sehr schöne Erinnerung. Wir haben uns ja dann jede Woche oder jede zwei Wochen getroffen, damals noch Frauenforum in Bonn. Und eine von uns, die Agnes, die kam mit so ner Tasche. Und da hatte sie die Frauenliteratur drin. Ne kleine Tasche, und da waren eben die großen Amerikanerinnen drin. Also Kate Millett und...

Firestone?

Ja, die, wie hieß sie, nicht Alice Firestone...

Shulamith Firestone.

Shulamith Firestone. Vor allen Dingen Kate Millett weiß ich noch, dass mich das so inspirierte. Und diese amerikanische Literatur - ich glaub, es gab noch gar keine deutsche, ich kann mich jedenfalls im Moment nicht erinnern – ja, die hat... Aber die passte in einen Korb, noch, ja, mmh.

Weißt du noch, wann das war, dass ihr diesen Korb mit der Literatur hattet?

Ja, das war so 1973, `74. `75 war ja das Jahr der Frau. Und das fanden wir sowieso sehr merkwürdig, denn es gab ein offizielles Bundesgremium, die zuständig waren für das Jahr der Frau. Und da waren zu 90 Prozent natürlich Männer drin, so. Und dann wurde das feierlich eröffnet in der Beethovenhalle in Bonn. Und da zogen alle... die Prominenz zog da in die Beethovenhalle. Und wir hatten uns als Putzfrauen verkleidet und kamen da an mit Schrubbern und Besen und Eimern und haben dann rechts und links Ketten gebildet. Also so...saßen...waren wir, standen wir zusammen. Und haben dann zusammen im Chor freche Sprüche, also: „Schöne Reden sprengen unsere Ketten nicht!“ Wir haben ein dolles Spektakel gemacht, so mit Töpfe klappern. Und abends im Radio haben die Medien nur darüber berichtet. Das fanden wir natürlich ganz toll! Also das war... und da merkten wir schon, dass das überall im Land... dass sich da was tat in Sachen Frauen.

Das war dann `75. Da hat auch die Alice Schwarzer in der Stadthalle ne Veranstaltung gehabt, ne?

Ja. Ja, ich glaub, im Montagsclub, kann das sein? Unter anderem. Wahrscheinlich auch sonst. Ja?

Kannst du dich daran noch erinnern?

Mhmhmhmh. Ja, also ich weiß, dass wir da eine große Veranstaltung hatten. Ich glaube, ja. Ich glaube, ja. Aber Alice war ja wahnsinnig umstritten bei den etwas konservativen Frauen. Also, wer so schlimme Dinge über Männer sagt, das war natürlich peinlich und... gut.

Jetzt warst du ja auch als Anwältin tätig in der Zeit. Wie war das denn? Also, hat denn deine Aktivität in der Frauenbewegung da was verändert? Also, du hattest vorhin gesagt, diese frauenfeindlichen und frauendiskriminierenden Gesetze hattest du vorher noch gar nicht so wahrgenommen. Hat sich das verändert und haben sich eventuell auch deine Klientinnen verändert?

Das hat sich sehr verändert, natürlich. Ich hab gemerkt, wie eigentlich die Rechtslandschaft aussah für Frauen. Und ich hatte... Im Nu hatte ich ein unheimliches Klientel von Frauen. Also, ich weiß noch, dass ein Kollege sagte: „Ach, alle Frauen gehen zu der Barbelies!“ So. Und es entwickelte sich dann so, dass ich im Familienrecht tätig war. Für Frauen vor allen Dingen bei Trennung und Scheidung, wo ich sah, dass die Frauen, ähm, die also, den, den Kindern zuliebe zu Hause geblieben waren, keinen Beruf ausgeübt haben oder aufgegeben hatten, den Beruf, dass die bei einer Scheidung ganz schlimm dastanden. Also, vielleicht kriegten sie Unterhalt und auch sehr ungern und auch nur mit Kämpfen und dann gar nicht mehr. Oft waren sie auf Sozialhilfe angewiesen. Das war so, dass ich da wirklich sehr mich für Frauen eingesetzt habe, und zwar aus vollem Herzen, weil ich das so ungerecht fand. Ich habe allerdings auch immer versucht, ähm, ja, auch mit dem Gegner vielleicht ne Vereinbarung hinzukriegen. Weil, ja also, je härter die Kämpfe sind, je mehr leiden die Kinder. Die zahlen die Zeche bei solchen Kriegen. Und ja, ich hab mich da sehr eingesetzt und hab versucht, da die größte Ungerechtigkeit teilweise zu vermeiden.

Und sind denn mit Aufbruch der Frauenbewegung auch mehr Frauen zu dir gekommen, die dann auch gesagt haben: „So, ich mache jetzt diese Ehe nicht mehr mit!“ Hat sich da was verändert? Sind die in dem Sinne auch aufgebrochen?

Ja. Das war so langsam immer mehr. Vor allen Dingen: Es war sozusagen keine Schande mehr, geschieden zu sein. Das war ja inzwischen... Wir hatten dann ein neues Ehegesetz, 1977, wo das Schuldprinzip angeschafft wurde. Also, eine Ehe wurde geschieden, wenn sie zerrüttet war und nicht, wenn jemand schuld war. Ja, es kamen Frauen, die sagten: „Ich kann nicht mehr, ich will nicht mehr, ich will raus aus der Ehe!“ Das war relativ neu. Denn sie riskierten viel – vor allen Dingen finanziell. Und Frauen, die , sagen wir mal, schon irgendwie den Kontakt am Beruf gehalten haben, das war dann etwas leichter, sonst war's schwierig. Und – das muss man dazu sagen – also, im Gegensatz zum umgekehrten Fall, wenn der Mann sagt: „Du hör mal zu, Liebchen, ich will nicht mehr“, meistens war dann eine andere Partnerin da, dann hab ich oft erlebt, dass die Frauen sagten: „Mein Gott, was hab ich falsch gemacht? Und was hat die, was ich nicht habe?“ Die wurden eher depressiv. Im umgekehrten Fall - also wenn die Frau sagt: „Du, hör mal zu, geht nicht mehr. Ich will weg“ - die Mehrzahl der Männer reagiert unglaublich aggressiv. Also, ich würde sagen, wie so verletzte Hirsche, die also... Die Ehre war gekränkt und... Einem richtigen Mann läuft die Frau nicht weg, so. Und das konnte man natürlich bestrafen, indem man den Geldhahn zudrehte, ne? Und das gilt bis heute. Also, Frauen, die sagen „Du, ich will weg“, die riskieren einmal sehr viel Aggression. Und zum anderen... und auch Unverständnis. Und zum anderen eben

wirtschaftlich oft große Schwierigkeiten. Die sind dann alleinerziehend, und man weiß aus den Statistiken, dass alleinerziehenden Müttern es finanziell schlecht geht. Aber: Es geschieht. Es geschieht schon auch, ja.

Hast du denn... Also, du hast einerseits die Frauen vertreten. Hast du auch an der Veränderung dieser Gesetze als Juristin mitgearbeitet?

Ja, ich habe...also, es kamen dann Hearings, Mitte der 70er Jahre oder so, glaub ich, und hab dann versucht, auch Stellungnahmen abzugeben. Zum Beispiel haben wir bis in die 90er Jahre gekämpft, dass, ähm, Vergewaltigung in der Ehe strafbar sein sollte. Das hat wirklich bis in die 90er Jahre hinein gedauert. Und da haben wir also die Protokolle im Bundestag, das muss man sich mal durchlesen, als das vorgeschlagen wurde, also der Gesetzesvorschlag zur Änderung dieses Gesetzes. Ja, das war schon schlimm: „Der Staatsanwalt lauert unter dem Bett!“ und... es war schlimm. Insofern: Ja, was ich konnte... Wir hatten damals den Familiengerichtstag in Brühl, jedes Jahr. Und da konnte man wirklich auch versuchen... Diese Anträge, die da formuliert wurden, die kamen zum Teil bis in die Bundesregierung.

In den 70ern ist ja tatsächlich auch eine Menge passiert. Das neue Scheidungsrecht, darin hing ja glaube ich auch die Sache mit dem Aufenthaltsbestimmungsrecht für die Familie. Dann, was gab's noch? Also, in den 70ern war ja auf dieser Ebene auch richtig viel Aufbruch, ne?

Da war wirklich Aufbruch, ja. Und es wurde so ein bisschen entkriminalisiert: Dass man eben sah, eine Ehe kann auch geschieden werden.

Ja, und das mit der Berufstätigkeit. Dass der Mann bestimmen durfte, ob eine Frau berufstätig sein durfte oder nicht.

Ja, genau. Das war also immerhin bis '77, dass sie nur berufstätig sein konnte, wenn er zustimmt. Aber auch danach gab es immer noch Möglichkeiten, dass, ja also, zur Änderung. Zum Beispiel, dass die Frauen ihren Namen behalten durften. Das kam dann, ich meine, ein paar Jahre später. Also, es kam eins nach dem anderen. Dass das „Fräulein“ abgeschafft wurde! Fräulein... also ich...Als Studentin war ich Fräulein Fiedler. Da hab ich immer gesagt: „Was ist denn ein Fräulein? Das ist eine Frau, hinter der kein Mann steht.“ Gut. Also, es kam sozusagen immer mehr ins Rollen.

Wie war das denn in deiner eigenen Ehe und Familie dann? Also hast du denn da – du bist ja sehr sehr aktiv dann geworden als Rechtsanwältin – habt ihr eure Rollen denn neu verteilt? Da hast du ja sicher auch Kämpfe ausstehen gehabt, ne?

Ja. Obwohl mein Mann eher zu den friedlichen Typen gehört und den ruhigen. Und der... sagen wir mal so: Bei den, sagen wir mal, den Demonstrationen, die wir ja auch gemacht haben – wir haben ja zum Beispiel zu §218 auf dem Bonner Marktplatz eine große Kundgebung gemacht oder zum Muttertag zum Beispiel – „Ein Tag im Jahr, was soll das schon?“ – da kamen doch sehr viele Männer dazu, unsere Partner halfen uns dann mit den Mikrofonen oder die halfen uns irgendwas, da zu bauen. Also, ich würde sagen, die Mehrzahl der Männer war schon auf unserer Seite, kann ich schon sagen. Und es war so, dass wir bei einem Treffen dann, einem geselligen Treffen in einem Lokal, dessen Namen ich nicht mehr genau weiß, es war nicht „Harmonie“, aber so ähnlich, dass mein Mann mit nem anderen oder so, die hatten überlegt: „Wir müssten eigentlich eine Männergruppe gründen.“ Und das wurde laut, und dann kam eine Frau

nach der anderen zu meinem Mann und sagte: „Du, bitte schreib doch meinen Mann auch an. Der soll auch in die Männergruppe!“ Und es entstanden da sogar zwei Männergruppen. Ich muss überlegen, wann das war. Das muss so gewesen sein... Anfang der 80er Jahre nehm ich mal an, ja, so die Gegend. Und die haben ein paar Jahre getagt. Die haben sich getroffen und haben dann... ja, die haben sich dann unterhalten über ihre Rollen. Und ich weiß, das fand ich besonders berührend, als einer sagte: „Nach einem Jahr haben wir uns getraut, auch mal die Hand auf die Schulter gegenseitig zu legen.“ Also, das war, toll, dass die Männer da...

Und da hat dein Mann auch mitgemacht?

Jaja. Der war damals sogar einer der Organisatoren.

Und wie habt ihr konkret euch mit den Kindern das dann aufgeteilt? Oder war das nicht mehr so schwierig, weil die dann älter waren?

Die wurden ein bisschen älter, und wenn ich sagte: „Du, ich muss abends weg“, dann war schon klar, dass mein Mann dann zu Hause blieb. Und sonst... Ja, im Großen und Ganzen war ich schon zuständig. So. Aber auch... also ich, sagen wir mal so: Ich wurde nie bekämpft. Im Gegenteil: Also, mein Mann war schon solidarisch und fand... Ich glaube, er fand es meist auch richtig.

Und deine Kinder? Die waren ja dann so Mitte der 70er dann auch schon so alt, dass sie ja auch schon begriffen, dass die Mama jetzt in der Frauenbewegung war.

Ja. Also, die waren so Teenies. Und meine Tochter, die war zwei Jahre jünger als mein Sohn, die fand das ganz toll. Vor allem war da so ein bisschen Wirbel, und die kam dann mit zu den Proben von den Blaustrümpfen, kannte alle Lieder auswendig und so, das war schon toll. Und ich muss sagen: Sie ist bis heute Feministin. Also, ganz klar, so ohne Umschweife. Mein Sohn, ich denke, dass der schon ein bisschen gelitten hat. Das glaube ich wohl. Vor allem, wenn dann seine Spiel... seine Kameraden so sagten: „Deine Mutter, die Emanze!“ Ne, Emanze war wirklich ein sehr großes Schimpfwort. Das hat er bestimmt nicht gern gehört. Und, ähm, es gab ein Plakat, das hieß „Runter mit der Männlichkeit!“ Da war so'n Klo...

„Runter mit dem Männlichkeitswahn!“

„Runter mit dem Männlichkeitswahn!“ Sie haben recht, ja genau. Und da hat er gesagt: „Mama, ich will nicht, dass du das aufhängst hier.“ Und das konnte ich auch verstehen, das hab ich auch nicht gemacht. Also, ich glaube, dass er schon auch sehr inzwischen gleichberechtigt denkt. Und er hat auch eine Frau, die berufstätig ist in seinem Beruf, als Gymnasiallehrerin, und ähm, er kocht und macht eigentlich, was viele junge Väter eigentlich heute doch meeeehr, viel viel mehr machen als früher. Aber ich glaube, in seiner Pubertät war es nicht leicht für ihn.

Wie war das denn für dich als Anwältin? Also, du hattest... du galtst als Emanze, du warst auch eine – wie war das in Juristenkreisen?

Schwierig. Schwierig. Aber da ich ja keinem zu nahe trat, haben sie so ein bisschen gedacht: „Naja, das ist so ein lila Vogel. Ist ja auch ganz interessant.“ Aber die meisten Juristen fanden das unmöglich, glaube ich. Und die Juristinnen, die wuchsen erst langsam heran, ne, die waren noch wenig Frauensolidarität. Aber es gab doch eine ganze Menge Männer, und da ich ja, wenn ich so öffentlich zu hören war, schon mal im

Fernsehen oder so, war ich eigentlich nie... gehörte nie zu denen, die wirklich Männer beschimpft haben in dem Sinne. Sondern ich glaube, ich war auch... ja, ich konnte auch vieles mit Witz und Humor bringen und versuchte, irgendwo mich verständlich zu machen. So dass sie manchmal sagten: „Ohh, Frau Wiegmann, ich hab sie neulich im Fernsehen gesehen, hamse aber schön gemacht!“ Oder manchmal haben sie auch...: „Oh, Sie treten uns Männern aber zu nah, das geht doch nicht.“ Also, sie fanden es dann nicht so ernst. Aber ich war sicher keine von denen, die sie sagten: „Oh, die haben wir aber gern.“

Wie war das denn für dich selber? Du warst ja Juristentochter, du warst Juristin, also eine „bürgerliche Person“, wie man so schön sagt. Und jetzt warst du in diesem wilden Haufen der Frauenbewegung. War...war...Warst du da selber manchmal auch verstört oder sowas über diese... das Anarchische, was das ja manchmal auch hatte? Oder die ganzen lesbischen Frauen, also, da prallten ja manchmal auch Welten aufeinander.

Ja. Also, sagen wir mal so. Im Großen und Ganzen fand ich's immer bunt und schön und offen. Aber es gab natürlich immer auch Stimmen, die wirklich so radikal waren... War das nicht Shulamith Firestone, die dann... Nein, das war noch ne andere, die sagte, man müsste eigentlich die Männer erschießen. So, also solche Dinge, die fand ich – es war ja jetzt auch übertrieben – aber jemand, die... Also, wenn es jetzt wirklich aggressiv kriegerisch war – das war nicht meins. Aber, ja, im Großen und Ganzen war ich gerne unter Frauen. Und auch unter den... unter den wilden Frauen, weil sie einfach anders waren als meine bürgerlichen Nachbarinnen und Nachbarn oder Freunde, Freundinnen waren dann auch schon eher die Feministinnen. Das geht eigentlich bis heute, dass ich merke, ob jemand sich benimmt oder auch schonmal offen ins Gesicht guckt und sagt: „Wie war's denn bei dir?“ So... persönlich wird. Wir waren ja – und das, finde ich, war eine Stärke der Frauenbewegung – dass wir persönlich waren. Dass wir Selbsterfahrungsgruppen gemacht haben, dass wir geguckt haben: Was ist eigentlich bei uns los? Und wo machen wir mit? Denn wir haben ja alles mitgemacht. Also, das war... Wir haben nicht nur Überschriften und Plakate verkündet, sondern wir haben selber geguckt: Was war bei uns los? Und insofern erlebe ich da viel Offenheit.

Und du warst auch in so einer Selbsterfahrungsgruppe?

Ich war auch in ner Selbsterf... Ja, in mehreren, glaub ich! Das hieß: „Raus aus der diktierten Rolle!“ Ja, und dann gab's natürlich dann auch so Eifersuchts-Sachen, wer weiß, dann hatte der eine sich in die andere verliebt oder je nachdem... Ja, klar war ich da! Und hab da ganz viel über mich gelernt und über andere auch.

Jetzt wart ihr ja in Bonn damals Bundeshauptstadt. Das heißt: Ihr habt die ganze große Politik ja auch in der Nähe gehabt. Was hat das denn für ne Rolle gespielt? Also, habt ihr euch auch sehr direkt an die Politik wenden können? Oder du hattest vorhin das Beispiel gesagt vom UNO-Jahr der Frau, wo ihr protestiert habt als Putzfrauen und so. Habt ihr solche Sachen öfter gemacht oder habt ihr auch öfter direkt mit den Politikerinnen und Politikern gesprochen? Wie muss man sich das vorstellen?

Also, eigentlich eher selten. Wir waren auch so noch... wie soll ich das sagen? Wir fühlten uns so ein Stückchen elitär und dachten: Die in ihren eingestampften Pfaden!

Wir haben sie vielleicht auch nicht so ganz ernst genommen, glaube ich. Ich weiß noch, dass wir eine Veranstaltung hatten im Frauenmuseum und da war damals dabei, ähm, die Grüne... Na, helfen Sie mir zum Namen... die dann später... die mit diesem General zusammen war...

Petra Kelly.

Petra Kelly! Und auch noch eine grüne Abgeordnete – weiß ich nicht mehr genau welche – und die haben wir eigentlich sehr sehr schlecht behandelt. Also, da haben wir gesagt: „Geht doch! Geht doch wieder nach Hause zu euren Parlamenten! Und „Redet große Worte und macht ja nix!“ Also, es war damals, ich glaube, kein Vertrauen mit der großen Politik. Und wir hatten auch niemanden... Wir hatten manche, zum Beispiel die Renate Schmidt, die sehr sehr offen war für... Meistens hatten die auch entsprechende Biografien, waren entweder selbst geschieden oder hatten Diskriminierung erlebt. Und die äh... Der konnten wir zum Beispiel sagen: „Du, hör mal zu, jetzt setz dich doch mal dafür ein!“ Das waren aber eher die Ausnahmen.

Und, ähm, kannst du nochmal ein bisschen erzählen, mit welchen Frauen du hier in Bonn so unterwegs warst? Also, was war, wer waren so deine Kampfgefährtinnen sozusagen?

Also, ich denke eigentlich an die Frauen meiner Frauengruppe, die aus dieser Zeit stammt. Und wir haben uns jede Woche getroffen, dann alle zwei Wochen. Jetzt treffen wir uns jeden Monat und sind inzwischen alle zusammen älter und alt geworden. Ja, da sag ich mal, gehen wir mal so durch: Die eine war Studienrätin und auch... Heidi war auch eine ganz überzeugte Feministin. Dann die andere war Psychotherapeutin in ihrer eigenen Praxis, die bis heute Frauen im Gazastreifen, also Traumaarbeit beibringt. Dann ähm, die Tina, die war, ähm, Moderatorin. Mediatorin, Moderatorin. Und zwei waren Beamtinnen im Familienministerium. Elke, ähm, dann die Elisabeth. Ja, also, du hörst, es waren etablierte Frauen eigentlich eher, ne? Das heißt, zum Beispiel die eine, die war noch, die musste noch ein paar Examina machen und so. Aber die zum Beispiel im Ministerium waren schon bereits wohlbestallte Beamtinnen. Und mit denen haben wir ja dann gegründet die „Fraueninitiative 6. Oktober“, 1980.

Was habt ihr da gemacht? Was war das für eine Initiative?

Ja, ich will noch sagen: Eine war Schriftstellerin, die Herrad Schenk, die ja dann „Die feministische Herausforderung“, das war sozusagen der Bestseller. Ja. Da haben wir gesagt: Es geht nicht so weiter, wir müssen mehr in die Öffentlichkeit. Eben, wie gesagt, mehr politisch werden. Und dann haben wir das... Am 5. Oktober war die Bundestagswahl, und deshalb haben wir gesagt: 6. Oktober, und jetzt werden Frauen mal laut! Und dann haben wir ab `81 jedes Jahr einen Bundeskongress veranstaltet, bundesweit, haben alle Frauen eingeladen - Ich weiß gar nicht, hätten auch Männer kommen können? Wahrscheinlich. Sind aber nicht, vielleicht zwei oder drei. – Und haben dort wichtige Themen behandelt. Und das ging auch... Also, das wurde auch öffentlich. Zum Beispiel „Frauen und Macht“. Ein ganz heikles Thema: Müssen Frauen Macht haben? Macht war ja noch etwas männlich Diskriminierendes. Oder: Wie steht es mit unseren... mit unseren Beziehungen? Darf ich frei wählen, wen ich liebe? Oder... ich überlege gerade die einzelnen Themen. Also, es waren immer politische Themen.

Frauen und Aids, das war damals ein ganz akutes Thema. Ja, also das war unsere politische Arbeit, sag ich mal.

Und wenn du sagst: Ihr habt euch nach der Bundestagswahl gegründet – oder dieses Datum gesetzt für die Gründung – was hat euch da so aufgeregt, dass ihr die Wahl genommen habt und gesagt habt: Das geht jetzt so nicht mehr, da wollen wir eine Initiative machen!

Also, wir haben uns... Wir haben gesehen, dass die Politikerinnen und Politiker für Frauen im Grunde eigentlich nicht zuständig sind, weil sie gar nicht kapieren, dass bei uns wirklich so vieles nicht in Ordnung ist. Und äh, deshalb, äh, wie soll ich das sagen? Es war immer eine kleine Initiative oder ne große Initiative, ich überlege gerade, was wir dadurch versucht haben durchzuboxen. Also, unter anderem zum Beispiel die Strafbarkeit der Vergewaltigung in der Ehe. Aber ein ganz ganz großes Thema war natürlich: Schwangerschaftsabbruch. Beratung und ähm, Kampf um 218. Wo wir dann gehört haben, dass da eben doch ganz konservative Ansichten der Politiker zu hören waren.

Da würd ich gern mal ganz kurz einhaken, à propos 218. Hat eigentlich für dich diese Selbstbeziehungaktion von 71, hat die für dich eine Rolle gespielt?

Ja! Also, Alice Schwarzer, mit dieser Aktion hat sie praktisch hier Tore aufgemacht. Tore für die Frauenbewegung. Das war unglaublich! Vor allem auch die Frauen, die da standen, manche kannten wir ja. Die Susanne von Paczensky zum Beispiel, die ganz aktiv war hier auch in der Fraueninitiative 6. Oktober. Ja, das war ganz toll, fanden wir. Die Idee und auch der Mut. Das war ein Paukenschlag.

Dann wieder zu eurer Initiative 6. Oktober. Also, du sagtest gerade: 218 war ein großes Thema. Wie viele wart ihr in dieser Initiative? Und was habt ihr, abgesehen von den Kongressen, sonst noch gemacht?

Also, wir haben in zwei oder drei Gruppen getagt, Frauengruppen, und haben einmal den Kongress vorbereitet fürs nächste Jahr, aber zum anderen auch geguckt, was los war. Thema war immer auch Selbsterfahrung. Bin ich mit meinem Körper zufrieden? Frauen waren's ja nie so richtig, ne? Oder, ja, ähnliche Themen. Also, wir waren immer persönlich und guckten: Wo mache ich was, was... wo ich eigentlich helfe, alte... alte Klamotten weiter fortzuführen oder: Wo kann ich was ändern? Ja, ja und dann haben wir uns natürlich immer über die aktuelle Politik auch unterhalten. Wie viele Frauen gewählt wurden oder wie viel... wie viel... wie hoch der Prozentsatz war von Abgeordneten. Dann war's ja so, dass wir gefordert haben, dass es ne Quote gibt. Und dann waren wir stolz, wenn eine Frau sagte: „Ich bin ne Quotenfrau!“ Ne? Und nicht sagen. „Mmmh, die ist ja nur durch die Quote...“ Nein, das war wichtig! Das war sehr wichtig, die Quote. Insofern kriegten wir auch langsam Kontakt mit der, äh, mit dem, der Frauen... wie soll ich das sagen? Dem politischen Gremium der SPD, nämlich der AsF, Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen, die dann auch plötzlich unser Frauenzeichen auch hatten, was wir toll fanden, denn zuerst wurden wir natürlich auch sehr skeptisch wahrgenommen von den politischen Frauen dort. Also wir mit Latzhosen damals, oder Ähnlichem, und wilden Sprüchen, die gesagt haben: „Ihr seid ja unpolitisch!“ Also, wir kamen uns sehr nah und fanden auch gegenseitig Unterstützung.

Also, da hat sich dann schon was verändert, dass ihr also dann mit der, ich sag mal, etablierten Parteipolitik, mit den Politikerinnen auch enger dann zusammengearbeitet habt.

Ja, durchaus.

Du hast ja 1980 dann das Buch geschrieben: „Ende der Hausfrauenehe“. Wie kam das und wie wurde darauf reagiert?

Also, es kam, war genährt von vielen Jahren Ärger über diese... Wie soll ich sagen?... diese Schein.. diese Schein...dieses Scheinkörbchen, was den Frauen da geboten wurde. Bleibt ihr zu Hause bei den Kindern, dann seid ihr gute Frauen! Und vor allen Dingen: Haltet den Männern den Rücken frei! Die Frauen waren zuständig für die Geschenke der Schwiegermutter – für alle eigentlich. Und um dann zu sagen: Was haben die Frauen von dieser Hausfrauenehe, wenn sie kaputtgeht? Ich hab immer gesagt: Es geht gut, solange es gut geht... Aber wehe, die Ehe zerbricht. Und die Scheidungsrate wurde immer höher. Es war je dann später so, dass jede dritte Ehe geschieden wurde. Und da hab ich gedacht: Ich möchte in diesem Buch einzelne Schicksale darstellen, was die Frauen dann erlebt haben. In der Regel waren es Frauen, ich glaube, eine hat gesagt: „Ich will aus der Ehe raus!“ Die meisten haben die Männern eben sie verlassen. Und wie... welche finanziellen Nöte die hatten. Und dann hab ich sie interviewt, und dann hab ich immer ein allgemeines Kapitel über die Rechtslage geschrieben. Ja, und das war... Ich glaube, das wurde sehr gut aufgenommen. Ich hab ja insgesamt drei Auflagen gehabt. Also, es war, ich glaube es war gut, dass ich das geschrieben habe.

Du hast ja auch vorher in der EMMA immer solche Kolumnen geschrieben.

Ja. Ich war eben Juristin und konnte sagen: So steht's im Gesetz.

Da gab es offenbar großen Aufklärungsbedarf bei den Leuten.

Ja, klar. Wir wussten gar nicht, wie schlecht's uns geht (lacht).

Was, würdest du denn sagen, gab es denn eventuell für Probleme oder Konflikte in der Frauenbewegung - wo du aktiv warst?

Also einmal: Wenn Menschen zusammen sind, gibt's auch Konflikte, klar, ne? Also auch natürlich unter Frauen. Frauen sind ja nicht nur Friedensengel, klar. Also, so die... manchmal schon mal beleidigt sein oder so. Wo es ernsthafte Probleme gab, war eine Gruppe, die sagte: „Wir wollen Mütter sein!“ Eine Müttergruppe. Also, es war ganz schrecklich! Die haben dann ein „Müttermanifest“ verfasst. Waren natürlich, sagen wir mal, Ideen, konnte ich auch verstehen, dass sie sagen: „Wir ziehen hier Kinder groß für euch alle doch auch, und wird ja gewünscht, dass wir hier nicht nur nicht nur ganz uns hier... vereinsamen.“ Aber es war unglaublich konservativ. Aber die kamen zu uns auch in den Kongress. Und ich weiß, bei diesem Kongress war auch Alice Schwarzer dabei und ich weiß noch, die sagte: „Hört mal zu, ihr seid ja noch kurz vor Blüm!“ Damals war Blüm der Minister, der nun wirklich für konservativ stand. Ähm, also wir fanden die Frauen unmöglich.

Die haben sich so zurückgezogen auf ihre Mütterrolle? Oder wie kann man das sagen?

Ja! Die haben... nee, noch nicht mal zurückgezogen. Die haben... „Baaah, wir wollen Mütter sein! Ich bin Mutter!“ Als wenn das... ich mein, die haben das so als Beruf genommen. Und wollten natürlich Müttergehalt und sowas haben. Also, das waren neue Töne. Nein, die waren eben ganz, wie soll ich sagen, fast aggressiv selbstbewusst und sagten: „Ihr tut die Mütter alle zur Seite und die werden nicht geachtet!“ Das war sehr schwierig, dieser Konflikt. Und eine ist dann auch hier in den Bonner Stadtrat gekommen, und die war auch lange Zeit relativ unerträglich, aus meiner Sicht. Aber, ja. Die ist dann, also, die ist dann in die Politik gegangen danach. Ja, das gab es, diese Konflikte, schon, klar. Oder auch, sagen wir mal: Wo kann man eventuell Männer mit einbeziehen. Also, da gab es zum Beispiel irgend ne Veranstaltung, da war der Streit: Sollen da auch Männer mit reinkommen oder nicht? Das gab's, klar.

Falsch angesetzte Frage rausschneiden

Würdest du es genauso wieder machen, dein Engagement in der Frauenbewegung? Oder gibt es was, wo du sagen würdest: „Ah, wenn ich's nochmal machen könnte – das und das würde ich anders machen!“

Nein, ich würd's nochmal so machen. Ich würd mir vielleicht manchmal ein bisschen mehr Zeit nehmen für meine Kinder. Also das... Die sind, mein ich, manchmal ein bisschen zu kurz gekommen. Aber sonst: Nein, ich fand das so einen... einen Aufbruch, der auch beflügelte. Und wir waren so überzeugt, dass es die richtige Sache ist für Frauen. Und ich meine, im Gegensatz zu manchen kritischen Stimmen, ich finde, dass die Frauenbewegung sehr sehr viel erreicht hat! Für meine Begriffe war das eine Kulturrevolution. Ich kann es sehr gut beurteilen, wenn ich damals, als ich anfang zu studieren, meine paar Kolleginnen sah – und wenn ich heute die jungen Frauen sehe, die da Jura studieren und dann fertig sind, dann nehmen sie einen Kredit auf und machen ne Praxis auf oder noch ne andere Frau mit rein, damit mal eine ein Kind kriegen kann. Also, wunderbar! Da gibt's wirklich ein anderes Bewusstsein. Das ist... die haben's bis heute hat... denk ich mir, das, was wir noch nicht geregelt haben, ist eine Veränderung der Männerrolle. Weitgehend nicht. Die Arbeitgeber sind immer noch... finden das sehr merkwürdig, wenn – oder viele – wenn die Männer allein diese Baby Monate nehmen. Das wird noch lange dauern. Obwohl ich finde, dass junge Väter schon sehr anders sind als die, die ich früher kannte. Und ähm, ja also, ich kann nur sagen, ich hab so Spaß an jungen Frauen mit ihrem Selbstbewusstsein. Und vor allen Dingen: Wir waren ja zum Teil auch berufstätig, aber: Immer mit schlechtem Gewissen. Und schlechtes Gewissen kostet Energie. Und die sind berufstätig, haben's oft sehr schwer – Beruf und Familie ist weitgehen Frauensache, da hat sich sehr sehr viel noch nicht geändert, ein bisschen schon, aber nicht so viel. Aber sie, sie sagen: „Ich hab ein Recht dazu!“ Da hab ich erst bei den Blaustrümpfen gelernt: Dass ich ein Recht habe, berufstätig zu sein. Also insofern: Ja, nee, ich würd's nochmal machen, klar!

Gibt es noch andere Errungenschaften der Frauenbewegung, die dir so einfallen, wo da sagst: „Ja! Das haben wir auch hingekriegt!“

Tja, ich weiß nicht. Ich finde, es ist so allumfassend. Also, dass zum Beispiel, ja, dass es selbstverständlich ist, dass eine Frau sagt: „Meine Frau zu Hause“. Das ist doch ganz toll. Ich kenne viele Frauen, die mit Frauen zusammenleben. Und die aber auch mich nicht diskriminieren, weil ich mit einem Mann zusammenlebe. Ja, das fällt mir gerade ein. Oder: Ich denke auch, dass die Frauen weitgehend heute in... bei dem... bei dem

Thema Klimawandel oder Naturschutz oder so, was wir hier machen, dass wir 75 Prozent weniger Insekten haben oder nur noch die Hälfte der Vögel – das regt Frauen mehr auf als Männer. Und hier und da seh ich, dass sie da Initiativen ergreifen. Das, glaube ich, ist so ein Stückchen Erwachen.

Als Juristin, was würdest du denn sagen: Ist jetzt die rechtliche Gleichstellung tatsächlich komplett erreicht? Oder gibt es noch Gesetze, die Frauen diskriminieren – sei es direkt oder indirekt.

Also, weitgehend haben wir natürlich in den Gesetzen Gleichberechtigung, gar keine Frage. Wir haben sie immer noch nicht, wie man immer wieder auch hört, in der Arbeitswelt. Dass Frauen weniger verdienen – weil sie auch zum Teil andere Berufe haben. Und wenn's Frauenberufe sind, sind sie oft schlecht bezahlt. Thema zum Beispiel Friseurinnen. Ansonsten: Nein, es kommt immer drauf an, was man dann mit diesen Gesetzen macht, und im Großen und Ganzen haben wir da freundliche Gleichberechtigung. Im Familienrecht rein formal nicht, da ist auch wieder alles gleichberechtigt. Aber wenn da steht: Jeder hat bei Scheidung, jeder Ehegatte, für sich selbst zu sorgen prinzipiell, dann ist das im Grunde eine Verkennung der Tatsachen, der, der Wirklichkeit. Denn in der Regel sind beide am Ende der Ehe nicht in der gleichen finanziellen Position – wenn Kinder da sind. Sonst, sagen wir mal, in einer Berufstätigen-Ehe ist es in der Regel keine Katastrophe, weiß jeder, wo sie oder er versorgt ist. Also, äh, hinter dem Gesetzes-Wortlaut – wo man sagen könnte: Jaja, „jeder“, ist ja gleichberechtigt – sieht man, dass die Wirklichkeit eben auch anders ist.

Und Stichwort Ehegattensplitting?

Ehegattensplitting ist auch eins der Themen, was ja schon lange auf der Agenda ist. Ja, davon profitieren natürlich die Männer, die Hausfrauen haben. Das ist klar.

Und wenn wir jetzt mal von der reinen Rechtslage weggehen und sagen: Wie ist es den in der Rechtspraxis? Du hast es jetzt gerade für das Unterhaltsrecht schon gesagt, dass es da hinkt. Gibt es andere Bereiche? Mir würde jetzt einfallen der Bereich sexuelle Gewalt. Wo es theoretisch Gesetze gibt – aber wie sieht's in der Praxis aus?

Ja. Da sieht's natürlich immer noch schlimm aus. Weil, wie soll ich das jetzt sagen, es immer noch, sagen wir mal so, in den Köpfen ist, vor allem der, sagen wir mal, Polizisten oder denjenigen... den Ordnungshütern: „Wer weiß, was die Frau nicht alles provoziert hat?“ Bei zum Beispiel sexueller Gewalt. „Wie tief war ihr Ausschnitt?“ und... Ich brauch das gar nicht aufzuzählen. Inwieweit hat sie provoziert? Und wie schwer es ist durchzukriegen, dass die Frau, das ist alleine, dass sie sich wehren muss unbedingt, sondern Nein sagen kann. Das ist immer noch keine Selbstverständlichkeit. Das ist gar keine Frage. Und, ähm, ja. Ich... Oft denke ich, dass sogar sexuelle Gewalt – ich will nicht sagen: mehr wird – aber die Tendenz zum Mehrwerden, weil doch viele Männer auch merken, dass in... oder dass in den Augen vieler Männer Frauen bevorzugt werden. Und die dann wirklich ne Menge Frust weglassen. Und ich kann nur sagen: Jede Frau, die sich trennen will, lebt in Lebensgefahr. Wenn sie das ihrem Mann sagt. Ich wollte eigentlich mal so ne Statistik privat anlegen – ich hab's bisher ein bisschen versäumt: Fast jede Woche kann man sehen, dass eine Frau erschossen, erstochen oder sonstwie getötet wird, weil sie gesagt hat: „Ich will mich trennen!“ Oder weil sie sich getrennt hatte. Das ist ein Riesenproblem. Und ich hab auch oft am

Telefon meinen Mandantinnen früher gesagt, die sagten: „Mein Mann hat gesagt: Hör mal zu, wenn du hier gehst, bring ich dich um!“ Ich hab immer gesagt: „Bitte nehmen Sie das bloß ernst!“ Also insofern... Ich glaube, ich hab mal gelesen, dass im Jahr... Wir haben glaube ich 365 Tage im Jahr, und es waren so 350 Frauen, die tot... die getötet worden sind in solchen familiären Situationen. Also, das ist nach wie vor... Tja, was isses? Ist es ein Geschlechterproblem oder ist es ein menschliches? Weil jemand gekränkt ist in seiner Ehre. Männer reagieren anders, wenn sie gekränkt sind in ihrer Ehre als Frauen, die das ein bisschen anders sehen oft. Also, dann, wenn ich das erzähle, dann sagt immer jemand: „Jaaa, es gibt aber auch, das hab ich doch gelesen, dass eine Frau auf einen Mann losgegangen ist oder den sogar umgebracht hat.“ Dann sag ich oft: „Wissen Sie, im Sommer ist es warm, aber es gibt auch mal einen kalten Tag.“ Also, man kann sowas weiß Gott nicht verallgemeinern. Das ist... normalerweise leben Frauen in Lebensgefahr, wenn sie den Wunsch haben, ihren Mann zu verlassen. Und das ist... Ich weiß nicht, wie man's ändern soll, im Moment.

Gut, dann zum Abschluss vielleicht nochmal was Positives. Was ist denn - wenn du dich zurückerinnerst an alles, was ihr da so gemacht habt – was ist so das Schönste? Oder: Gibt es eine Aktion, wo du sagst: „Mensch, die war ganz besonders toll!“ Oder... Ja, wenn du da nochmal überlegst.

Mmh. Ach, es gab viele viele schöne Erinnerungen.

Ja, erzähl ruhig!

Ja, ich glaube, die schönsten waren unsere Auftritte als Blaustrümpfe. Das war einfach so toll, wenn wir da gesungen haben und geübt haben, immer geübt, nochmal geübt. Und dann, ah, dann kamen Frauen und sagten: „Mensch, ihr seid ja toll!“ Oder auch – nicht nur, weil wir toll waren, sondern weil sie äh Sachen gehört haben, die vorher... wo sie nie drüber nachgedacht haben. Ich weiß noch, es gab ein Solo von unserer Kom... Pianistin und Komponistin, das fing so an: „Frauen sind ja so bescheiden, wir sind so groß im Leiden“ und „Frausein ist Leiden und Bescheidensein“. So, also diese Persiflage, das... Ich glaube, das waren mit die schönsten Erinnerungen. Aber viele, viele andere schöne! Auch unsere Kongresse. Also, danach sind wir uns meistens in die Arme gefallen und haben gesagt: „Mensch, wir haben das gut gemacht!“ Ja, das war einfach prima.